

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um schnell zu räumen, verkaufe von heute an sämtliche Artikel meines **Schnittwaaren-**
Lagers zum Einkaufspreis.

Eibenstock, den 3. August 1872.

Richard Rau.

P. P.

Wir machen hiermit bekannt, dass wir unter heutigem Tage Herrn Carl Priem in Eibenstock
den Verkauf unserer

neu patentirten **Stickmaschinen** mit patentirtem

Kreisbogapparat

übergeben haben und versichern geehrten Interessenten prompte Lieferung unter Garantie und vortheilhaften
Conditionen.

Chemnitz, den 1. Juli 1872.

Hochachtungsvoll
Theuerkorn & Co.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung empfiehlt sich der Unterzeichnete zur Entgegennahme von
Aufträgen und ist zu Auskünften jeder Art gern bereit.

Eibenstock, den 1. Juli 1872.

Hochachtungsvoll
Carl Priem.

Schneeberg, am 1. August 1872.

Hierdurch erlaube ich mir, dem geehrten Publikum Schneebergs und dessen Umgebung mitzuthemen, dass
ich mich veranlasst gesehen habe, eine **Filial-Buchhandlung** meines seit dem Jahre 1843 in Zwickau bestehen-
den Geschäftes unter der Firma

Buchhandlung von Gebr. Thost

(Em. Dominik)

Buch-, Kunst-, Musikalien- & Schreibmaterialien-Handlung

am hiesigen Platze, Markt 59 (der Apotheke gegenüber), zu errichten.

Durch die ausgedehntesten, langjährigen Verbindungen mit dem **Deutschen** und **Ausländischen** Buch-
handel ist es mir möglich, stets ein gediegenes Lager der neuesten Erscheinungen jeder Literatur vorräthig zu halten.

Nicht Vorräthiges in meiner Schneeberger Buchhandlung wird in kürzester Frist vom Lager der Zwickauer Hand-
lung, resp. vom Verlagsort, ohne irgend welche Spesen zu den wohlfeilsten Preisen besorgt.

**Ganz besonders empfehle ich mich zur promptesten Lieferung sämtlicher
in- und ausländischen Journale frei in's Haus.**

Musikalien liefere ich mit ansehnlichem Rabatt.

In der nächsten Zeit werde ich mit dem Geschäft eine Leihbibliothek verbinden, über die ich mir weitere Mit-
theilung vorbehalte.

Die Lagerkataloge meiner Buchhandlung, welche einen Auszug von Büchern, Musikalien, Bilderwerken, ganz be-
sonders zu Festgeschenken sich eignend, enthalten, werden auf Verlangen gratis und franco versandt.

Indem ich meine Buchhandlung bestens empfehle, zeichne ich mit Hochachtung

Em. Dominik,

in Firma: **Buchh. von Gebr. Thost.**

Die neue Eisenwaaren-Handlung

von **Richard Müller** in Auerbach

empfiehlt:

**Ketten, Schaufeln, Spaten, Sensen, Stabeisen, Blech-Oefen, Draht, Drahtnägeln, Dach-
fenster, Schraubstücke** für Stickmaschinen und Schloffer, **Messingdraht** und **Messingblech** zu Wertpreisen,
Dachpappe, Cement und **Gyps.**

Alle Sorten Maschinen,

sowie alle in diesem Fach einschlagende Artikel zu billigsten Preisen.

Unabhängigkeit der Presse von den Telegraphenbureaux wurde ferner die Herstellung eines eigenen, nur der Presse eigenthümlichen telegraphischen Bureaus beschlossen und zu diesem Ende eine Ausführungskommission gewählt.

Am 28. d. M., früh 4 Uhr, ist die Ankunftsseite des Stations-Gebäudes in Metz mit sämmtlichen darin befindlichen Bureaus nebst Wohnungen des Stations-Vorstehers und Assistenten vollständig, die Halle theilweise niedergebrannt. Die Billets- und Stationskasse sind gerettet, die Geldkassette ist verbrannt. Die Ursache des Brandes noch unbekannt; der Betrieb ist ohne weitere Störungen aufrecht erhalten.

Von der Elbe, 31. Juli. Unser „Katholisches Kirchenblatt zunächst für Sachsen“ weiß den Franzosen nicht Weibrauch genug zu spenden, weil sie sich seiner Meinung nach so zärtlich für die Erhaltung des katholischen Unterrichtes in der Schule besorgt zeigen. In Wahrheit thun die Franzosen nicht mehr wie wir, aber da ihre Geistlichkeit von großer Vaterlandsliebe beseelt ist und sie nicht nöthig haben, ihrem Treiben eine landesverräterische Bedeutung beizulegen, wie wir es den Jesuiten gegenüber thun mußten, so können sie immerhin ihren freres ignorantius, zu deutsch Schulbrüdern, mehr durch die Finger sehen. Ueberdies verstehen sie den Unterricht anders als wir; wir verstehen zu jeder Zeit Aufklärung darunter, sie aber möchten nur das Trachten darunter verstehen, das Volk zum Kriegsdienst befähigter zu machen. Der deutsche Schulmeister hat ihnen alle Achtung eingespöht, just wie den Oesterreichern 1866, obgleich dieser selbst am besten weiß, wie viel ihm noch zur Aufklärung des Volkes zu wünschen übrig bleibt, und wenn man z. B. liest, daß in unserem, nicht ohne Grund wegen seines Schulwesens viel gerühmten Sachsen, sich vor einigen Tagen in Seiffen ein 70jähriger Mann aus Kometenfurcht erhängt hat, so hat man auch einen Beleg dazu. Wahr bleibt jedoch, daß mit dem Lehren von Lesen und Schreiben überhaupt für die Volksaufklärung noch wenig gethan worden ist, sondern daß es gilt, das Volk den Vorurtheilen aller Art, auch des verkehrtesten religiösen zu entreißen. Das bezwecken u. A. das Reichs-Jesuiten- und Schulaufsichtsgesetz, welche Gesetze freilich unserem „Katholisches Kirchenblatt zunächst für Sachsen“ und Blättern ähnlichen Schlages darum auch gründlich verhaßt sind.

Oesterreich.

In der Wiener Hofburg war's die letzten Tage wieder einmal nicht recht geheuer: allnächtlich zeigte sich ein Geist in der Mäcke der verstorbenen Erzherzogin Sophie. Zwei Schildwachen hatte er schon zum Verlassen ihres Postens vermocht, bis er auf den Unrechten stieß, der ihn ohne Besinnen niederschöß. Der so empfindlich bestrafte Geist soll der Burggeistlichkeit angehört haben, Behält sich das wirklich so, dann verdient der tapfere Soldat eine National-Vergeltung, weil er Umtriebe aufgedeckt hat, die den hohen Kreisen in der Wiener Hofburg nicht verborgen bleiben dürfen. Die Zeiten sind hoffentlich vorüber, wo ein Moritz von Sachsen ebenfalls einen Geist aus dem Schlafzimmer des römischen Königs in den Burggraben warf, der Alerus aber trotzdem nichts von seinem Einflusse verlor.

Pater Gabriel, der berühmte Beichtvater in Linz, und sein Dpfer, die Nähterin Duzinger, stehen sich jetzt vor Gericht gegenüber, und der Skandalprozeß hat sich eines ungeheuren Zulaufs zu erfreuen. Zufolge kirchlicher Wühlerereien veranstalteten fanatische Bauern an dem Hause der Duzinger einen Tumult, man spricht sogar von einem Attentat, das von aufgeregten Weibern an ihr versucht worden sei.

Frankreich.

Aus Paris, 29. Juli, schreibt man: Gestern früh um 9 Uhr öffneten sich im Industriepalaste der elysäischen Felder, wo das Finanzministerium provisorisch seinen Sitz hat, in den 20 Mairien von Paris und bei den 60 Wechsellagerten die Bureaux, welche die Zeichnungen auf die Drei-Milliarden-Anleihe entgegennahmen. Schon Sonnabend Abend drängte sich der bunte Haufe der echten und vorgeschobenen Subscribenten vor den Pforten dieser Lokale und verwandelte den prosaischen Act in eine Art von Volksvergnügen: es wurde getrunken, gelungen und gespielt zu Ehren der Befreiung des Landesgebietes, und mehr als einer dieser Patrioten hatte die 14 1/2 Franken seiner Subscription verzehrt, ehe er sie nur auf den Altar des Vaterlandes legen konnte. Andere wiederum verkauften, wie im Theater, die durch eine Nachtwache erzwungenen Plätze und Dritte improvisirten vor den Thüren der Subscriptionstellen einen Handel mit den noch nassen Empfangscheinen. Das Schauspiel war denn auch überall ein sehr malerisches und namentlich vor dem Industriepalaste, wo sich um 9 Uhr an die 10.000 Personen nach den Schießfenstern der Finanzbeamten drängten waren die Apparate der Photographen, welche für die illustrierten Blätter arbeiten in voller Thätigkeit. Es handelt sich hier überall begreiflicherweise nur um kleine Zeichnungen von 5 Fr. Rente, denen die Irreducibilität zugesichert ist, und die mithin je eine Prämie von etwa anderthalb Fr. abwerfen Nach den letzten einge-

laufenen Nachrichten über den Ausfall der französischen Subscription sollen die Zeichnungen eine Höhe von über 41 Milliarden erreicht haben.

Thiers hat der Vertagungskommission die von ihm verlangten Erklärungen über die innere Lage abgegeben, und, wie es heißt, feste Hoffnung ausgesprochen, daß spätestens in einem Jahre das Gebiet vollständig von den Deutschen geräumt sein werde; im Monat Februar würden vier Departements und die beiden anderen einige Monate später erlöst werden.

Local-Nachrichten.

Eibenstock, 2. August. Ueber den von uns mitgetheilten Brand in Icheising bei Marienbad haben wir noch folgende Einzelheiten nachzutragen. Das Feuer, welches Abends 7 1/2 Uhr durch Blitzschlag entstand, hat in der Zeit von 6 Stunden außer der Pfarrkirche, Pfarrei, Schule und Rathhaus noch 148 Wohngebäude zerstört, doch ist glücklicherweise kein Menschenleben dabei zu beklagen. Auffällig sind die vielen Unglücksfälle, welche die österreichischen Lande in diesem Jahre schon betroffen haben, denn außer den vielen, auch von uns theilweis gemeldeten Wolkenbrüchen in Böhmen, Ungarn und Steiermark sind dieselben Landestheile auch sehr oft von verheerenden Feuerbrünsten heimgesucht worden und will man sogar Individuen ertappt haben, welche durch Inbrandsetzung der Düngerhaufen dieses viele Unglück hervorgebracht haben. Die meisten Feuer, welche entstanden, haben ihren Anfang in Düngerhaufen gefunden, so daß man zu der Vermuthung gekommen ist, daß eine herumziehende Nordbrennerbande bekannt gewordenen Nachricht zufolge, sind in dem Städtchen Icheising (Theusina) außer Kirche, Pfarrei, Schule und Rathhaus über 200 Wohngebäude abgebrannt. Außerdem 5 Personen dabei umgekommen.

Eibenstock. Der Director des hiesigen Bezirksgerichts Heinrich Moriz Rutz ist in gleicher Stellung zum Bezirksgerichte Annaberg versetzt, dagegen der Gerichts Rath beim Bezirksgerichte Zittau, Carl Theodor Brückner, zum Director des Bezirksgerichts Eibenstock ernannt worden und wird dem Vernehmen nach die Einweisung des Letztern am 5. d. stattfinden.

Gute Nacht an Liebchen.

Schlumm're, Liebchen, süß!
Heil'ge Engel schirmen Deinen Schlummer,
Wo Du ruhst, da fliehe jeder Kummer,
Traum' der Liebe Paradies;
Liebchen, schlumm're süß!

Liebchen, schlumm're süß!
Könn' ich jeden Hauch der Rosenlippen
Mir zum süßen Trunk der Minne nippen,
Den Dein Lächeln mir verbieth;
Schlumm're, Liebchen, süß!

Schlumm're, Liebchen, süß!
Was das Glück Dir niemals heut im Leben,
Mag ein schöner Traum Dir freundlich geben;
Nur die Liebe nicht vergiß;
Liebchen, schlumm're süß!

Liebchen, schlumm're süß!
Senkt die Keuglein Dir der Gott des Traumes,
Fliehet Dein Geist die Schranken ird'schen Raumes,
Traum', o träum', daß ich Dich küß;
Schlumm're, Liebchen, süß!

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 28. Juli bis zum 3. August.
Aufgeborene: 82) Carl Fürchteg. Schmalzfuß, Klempner in Limbach, und Hulda Friederike Lent von hier. 83) Carl Gottl. Arnold, Maschinenweber, und Alinde Emilie Ungethüm alhier.

Getaufte: 198) Carl Herrmann Weisert. 199) Anna Elise Gänzel in Blauenthal. 200) Max Paul Unger-Wagner, vorehelich. 201) Gustav Emil Spizner in Blauenthal. 202) Carl Robert Vöhler in Blauenthal, unehelich. 203) Minna Helene Siegel. 204) Anna Friederike Zeiger. 205) Otto Herrmann Gipsier in Muldenhammer, unehelich.

Begrabene: 136) Aug. Fr. Littel, Bürger und Schneidermeister, ein Wittwer, 85 J. 3 M. 15 T. 137) Carl Heinr. Pause, anf. B. und Schneider, ein Ehemann, 31 J. 1 M. 12 T. 138) Fr. Wilhelm Kreussel, Schneider aus Auerbach, angebl. 64 J. 139) des Weißgerbers Fr. Wilh. Tillmann 2. Anna Carol. Christine, 1 M. 4 T. 140) des Maurers Aug. Fr. Spizner in Blauenthal 6 T.

10. Sonntag nach Trinitatis.

Predigtort:

Vorm.: 1. Samuel 19, 1-6; D.

Nachm.: Petrus.

Beichtspr.: D.

Montag, d. 5. Aug., Vorm. 9 Uhr allgem. Beicht u. h. Communion, Beichtspr.: Pf.

Die Buchdruckerei von E. Hannebohn

sowie
die Expedition des „Amts- & Anzeigeblasses“ für Eibenstock

befinden sich gegenwärtig noch im Hause des Herrn G. A. Hofmann in der Langenstrasse.
Eibenstock, den 22. Juli 1872.

Annonce.

Künftigen Sonntag und Montag, den 4. und 5. August, beabsichtige ich mein diesjähriges

VOGELSCHIESSEN

abzuhalten, wobei an beiden Tagen von Nachmittag 3 Uhr an

CONCERT

stattfindet, worauf dann Ball folgt, und lade ich hierdurch zu recht zahlreicher Theilnahme höflichst ein. Für gute Küche (Forellen, Hirschbraten etc.) sowie guten Keller ist bestens gesorgt.

Gasthof Rautenkranz.

Hochachtungsvoll
R. Pflug.

Auction.

Am 5. August a. c. sollen in meiner Behausung Nr. 263 hier verschiedene Schankutensilien, als: Tische, Stühle, Bänke, beschlagene Biergläser, messingne Bierhähne etc., sowie auch mehrere Haus- und Wirthschafts-Geräthe gegen sofortige Baarzahlung freiwillig

von Vormittags 9 Uhr an
und weiter auctionsweise versteigert werden.
Vor Beginn der Auction können diese Sachen besehen werden.
Eibenstock, den 30. Juli 1872.

Funck.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu allen

Klempnerarbeiten

in Schwarz- und Weißblech, sowie zur Vorrichtung von Solaröl-Lampen zur geneigtesten Berücksichtigung.

Eibenstock
im Crottensee. Herrmann Baumann,
Klempner.

Lager von

Tapeten, Bordüren

und gemalten Fenster-Rouleaux hält
Louis Schlesinger in Schönheide.

In hohen Preisen für vorzüglich stärkend erklärt.

An den kgl. Hoflieferanten Hrn. Johann Hoff in Berlin.
Von Ihrer trefflichen Chocolate bitte ich um Zusendung. Gräfin von
Moltke in Böhle. — Bitte um Zusendung von Ihrer stärkenden Malz-
Gesundheits-Chocolate. Graf Ratuscha in Böhle.
Verkaufsstelle bei Julius Tittel in Eibenstock.

Die erste Sendung neuer

Voll-Heringe

von schöner Qualität ist angekommen und empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Von heute an sehr fettes

Masthammelfleisch

bei

Gottlieb Meichsner
in der Rebme

Neue Solaröl-Lampen

in größter Auswahl empfiehlt

Eibenstock

im Crottensee.

Herrmann Baumann,
Klempner.

Meinel's Restauration

empfehlen ein sehr feines Leitmeritzer Bier erster Qualität.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Ich bin geneigt meine im Nebmerviertel gelegene

Brandstelle

sofort zu verkaufen.

Friedericke Erdmuth verch. Lippold.

Hilfslehrer gesucht.

Die hiesige Hilfslehrerstelle, mit welcher freie Wohnung und 200 Thlr. Besoldung nebst 16 Thlr. Holzgeld verbunden, ist baldigst wieder zu besetzen. Bewerbungen um dieselbe nimmt bis zum 17. August im Ramen des Collator's entgegen
Marienthal bei Zwidau, 30. Juli 1872.

Rosenlöcher, P.

20—30 gute Erdarbeiter

werden zum sofortigen Antritte bei hohem Lohn und dauernder Arbeit gesucht.

Anmeldung auf dem Gute Blaumenthal.

Fr. Wilh. Bretschneider.

20—30 Arbeiter

werden für die bunte Stickerei bei gutem Lohn gesucht.
Von wem? erfährt man in der Expedition d. Bl.

Vogelschiessen,

Sonntag und Montag, als den 4. und 5. dieses Monats, wozu ergebenst einladet

Wilhelm Meier,
Oberstjüngerrün.

Zur Tanzmusik

ladet am Sonntag von Nachm. 3 Uhr an ergebenst ein

Ed. König.

Schiesshaus.

Morgen von Nachm. 3 Uhr an ladet zur Tanzmusik ergebenst ein

L. Erandt.

Wildenthal.

Morgen, Sonntag von Nachm. 3 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet
Wildenthal.

Robert Drechsler.

Danksagung.

Für die beim Tode und Begräbnis meines verstorbenen Mannes, des Schneiders Carl Heinrich Pause hierselbst mit von vielen Seiten erwiesene Theilnahme, sage ich hiermit meinen innigsten Dank.
Die hinterlassene Wittwe.

Siehe eine Beilage.

nach der Stadt schicken könnt, wie der „große Jürgens“, dann wisset Ihr gleich, wie Ihr daran seid und wie's mit der Hexerei da drüben beschaffen ist.“

„Jetzt kein Wort mehr davon,“ rief der Alte gereizt aus, „ich habe es satt, mir von einem naseweisen Burschen Lehren geben zu lassen. Mich bringst Du nicht zu solchen Neuerungen. Was meine Vorfahren gethan haben, dabei bleibe auch ich und gehe um kein Tüttelchen davon ab, das merke Dir. Mag der „große Jürgens“ so reich werden, wie er will, mich gelüftet's nicht nach seinem Reichtum, aber sprich nicht weiter von ihm — noch bin ich Herr hier.“

Wie zur Bestätigung seiner Worte schlug der alte Bauer so heftig mit seiner Faust auf den Tisch, daß die Tassen klirrten. Dann stand er auf, nahm seine kleine Pfeife, ohne welche man ihn nie sah, klopfte sie aus und stopfte sie von Neuem, und mit den bläulichen Wolken, welche er daraus emporsendete, schien sich auch sein Zorn zu verziehen, in welchen er sich allmählig hineingeredet hatte.

„Hast Du Arbeit für Gesehe und Foelke, Mutter?“ wandte er sich nach einer Pause zu seiner Gattin.

„Ich denke sie spinnen mir heut Nachmittag noch ein paar Lobb Garn,“ meinte diese.

„Rein, dazu haben wir den langen Winter hindurch Zeit genug gehabt.“ Andere Leute arbeiten schon seit mehreren Tagen im Garten, wir wollen nicht so weit zurückbleiben. Es ist schönes Wetter. Laß sie in den Garten gehen, und Erbsen einlegen.“

„Jetzt?“ fragte seine Gattin verwundert.

„Run, warum denn nicht? Es wird nicht mehr so schlimm mit der Kälte werden, und ein Nachtfrost schadet nicht. Laß sie nur d'r an gehen.“

Seine Frau war erstaunt, aber sie kannte keine Widerrede, sonst hätte ihr Gatte die Bestellung des Gemüsegartens ihr allein überlassen. Die Wahrheit aber war, daß Jan Adams früh Morgens im Garten gewesen war und über den Zaun in den des Nachbarns gekuckt hatte. Da schämte er sich. An seinen Garten war noch keine Hand angelegt, während der des Nachbarns in zierlichster Ordnung lag. Stellenweise sproßte das Gemüse schon aus der Erde und es war gewiß nicht gar so weit mehr hin, wo die Nachbarn ein wenig, and war's auch nur Suppenkraut, aus ihrem Garten haben konnten. Das wurmte ihn und er beschloß, daß sofort der Garten in Angriff genommen werden sollte.

Andreas hatte bis dahin schweigend zugehört, indem er seinen Kaffee trank. Jetzt rückte er verlegen auf dem Stuhle hin und her, er hatte etwas auf dem Herzen und wollte nicht so recht mit der Sprache heraus. Er räusperte sich wiederholt und erst dann sagte er:

„Vater, laß nur die Mädchen beim Spinnrocken, das Graben im Garten will ich schon besorgen.“

„Du?“ fragte Jan Adams gebohrt. „Run, meinetwegen, möcht' Dich aber bitten, die Sache nicht in die Länge zu ziehen und die Arbeit nach Deinem Belieben vorzunehmen. Du weißt, wenn ich mir einmal was vorgenommen habe, so darf's nicht gar so lange mehr dauern.“

Der Sohn entgegnete, ganz gegen seine Gewohnheit, nichts mehr, am Nachmittage sah ihn aber der Vater zu seiner großen Zufriedenheit im Garten beschäftigt und Andreas brachte in den paar Stunden mehr zu Wege, als vielleicht zwei Anechte. Er war ein tüchtiger Bursche, nur verzogen von Kindesbeinen an. Der alte Jan Adams hatte es ihm wahrlich oft genug vorgespochen, daß er Geld genug habe, sich Arbeiter zu halten, er brauche keine Hand anzulegen und Andreas war gelehrig genug, um das zu begreifen. Daher kam es dann wohl auch, daß man ihn stets, die Hände in den Taschen, im Hause und auf den Wiesen herumsehend sah und er in der That mit der Zeit so unlustig zur Arbeit wurde, daß der Vater zu bereuen anfing, seinen Sohn nicht besser erzogen zu haben.

Als Andreas an dem erwähnten Nachmittage endlich den Spaten aus der Hand legte, da fühlte er sich zwar sehr ermüdet, aber doch innerlich zufrieden. Den Namen eines Faulen wollte er nicht verdienen und am allerwenigsten sollte das hochmüthige Ding da drüben das Recht haben, ihn so zu nennen. Was er heute Nachmittag fertig gebracht, das vollendete kein Fauler und mit einem gewissen Triumph in den Augen blickte er nach dem Nachbarnsgarten hinüber. Aber rasch wandte er seine Augen wieder ab. Hinter der Hecke, halb von einem großen Dornbusch verborgen, stand Lisbeth. Andreas erröthete wie ein junges Mädchen, als er daran dachte, die Nachbarin könne ihn schon länger in seinem Thun und Treiben beobachtet haben, und ohne noch einmal wieder hinzusehen, verließ er rasch den Garten.

Bei seinem Eintritt in das Haus kam ihm sein Vater entgegen, der ihm seine Zufriedenheit über die heute an den Tag gelegte Arbeitslust und den Fleiß ausdrückte.

Hatte es je einen nassen Sommer gegeben, so war es der heutige. Schon Wochen lang hatte der Himmel ununterbrochen seine Schleusen geöffnet und seit den ersten Tagen des Juli, wo die Sonne heiß geschienen, stand das ganze Land unter Wasser, so weit man sehen konnte. Das Vieh watete auf den Weiden im Wasser, und obwohl ein Stück nach dem andern ein Opfer wurde, so konnte man es doch nicht auf die Ställe führen, weil man gezwungen gewesen wäre, es verhungern zu lassen. Die Juni-Heuernte war total mißlungen, die niedrig gelegene „Hamtrich“ stand noch vom Winter her unter Wasser, und die Bauern hatten es nicht der Mühe werth gehalten, es ablaufen zu lassen, die Juli-Ernte war doch die Hauptsache. Daß diese aber wiederum, wie schon seit vielen Jahren, mißlingen würde, das hatte Niemand für möglich gehalten und so war jetzt Noth und Sorge an allen Ecken. Nur ein Einziger war im ganzen Dorfe, der, wenn es auch knapp herging, doch sein Vieh nicht hungern lassen durfte und seine Kühe gut und wohlgenährt im Stalle stehen hatte.

Der Mann war überhaupt im Dorfe mißliebig, obwohl er keinem Menschen jemals ein Leid zugefügt, sondern mit Rath und That stets seinen Nebenmenschen zu Hülfe zu eilen geneigt war, seit der Zeit aber, wo überall Mangel drohte und er allein im Vollen saß, seit dem Tage war's doppelt schlimm und es fehlte wenig, daß man ihn nicht öffentlich eines Bündnisses mit dem Teufel beschuldigte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Furcht vor dem Kometen, welcher sich in diesem Monate der Erde nähern und den Untergang der Welt herbeiführen soll, greift unter der abergläubischen Bevölkerung Prag's derart um sich, daß viele Familien bereits Anstalten treffen, um auf einen Zusammenstoß dieses Gestirnes mit der Erde gefaßt zu sein. Einige glauben an eine allgemeine Ueberschwemmung, Andere an eine Verstickung der Erde und die Vernichtung der Erde durch Feuer. Man könnte hier Beispiele anführen, wie weit diese Furcht im Familien- und selbst im öffentlichen Leben schon hemmend gewirkt hat. Bei der letzten Procession nach St. Margareth glaubte ein großer Theil der Theilnehmer, daß es sich um einen Wittgang wegen Abwendung der Kometengefahr handle.

— In New-York hat dieser Tage eine Hochzeit stattgefunden, der eine eigenthümliche Liebesgeschichte vorherging. Ein Kaufmann Namens Bischof hatte eine reizende Tochter von 17 Jahren, Ida, und einen Gehülfsen Namens John Brown, 24 Jahre alt. Die jungen Leute liebten sich und den letzten Winter hielt Brown bei Ida's Vater um ihre Hand an. Der wohlhabende Kaufmann wies den Bewerber höhnisch ab und sagte dabei, da er wußte, daß Brown kaum mehr als 200 Dukaten von seinem Gehalte erspart hatte, vor mehreren Zeugen: „Ich gebe Ihnen meine Tochter nur, wenn Sie im Stande sind, sie mit Gold aufzuwiegen.“ Brown griff diese Idee auf und verlangte diese Zusage schriftlich. In der Ueberzeugung, daß der Gehülfsen niemals so viel Geld zusammenbringen werde, wurde die schriftliche Zusicherung gegeben, von Bischof und zwei Zeugen unterfertigt, und kaum hatte Brown sie in der Tasche, so reiste er nach Californien ab, um Goldgräber zu werden. Mehrere Monate lang erwarb er sehr wenig, aber er blieb in steter Correspondenz mit Ida, und versicherte dieser allen Ernstes, er werde nicht ruhen, bis er im Stande sei, sie mit Gold aufzuwiegen. Das Mädchen ließ sich in's geheim abwägen und sendete ihm die Ziffer ihres Gewichtes. Das gleiche Gewicht in Gold hätte an 36,000 Dollars betragen. Plötzlich machte Brown einen großen Goldfund zu dem Werthe von 20,000 Dollars und gewann einige Tage darauf 3000 Dollars im Spiele. Nachdem er von dem letzteren Betrage 2000 Dollars verloren, schwur er sich zu, nie wieder zu spielen, sondern arbeitete in den Goldminen. Als Ida's Vater erfuhr, daß Brown bereits eine ansehnliche Summe erworben habe, meinte er: „Um: Ich halte mein Wort, aber ich lasse keinen Dollar nach.“ Run begarrn das Mädchen, sich nur auf die nothwendigste Nahrung zu beschränken, um ihr Gewicht herabzubringen. So gelang es ihr, ihrem Geliebten nach einiger Zeit zu melden, daß er schon 2000 Dollars weniger brauche. Darauf sendete Brown die zärtlichsten Bitten, diese Abmagerung ja nicht fortzusetzen, und endlich kam er plötzlich mit 40,000 Dollars in New-York an. Das Mädchen wurde jetzt gegen Gold abgewogen und es stellte sich heraus, daß sie nur 30,000 Dollars schwer war. Zu diesem Gelde legte Bischof jetzt seinerseits 30,000 Dollars Aussteuer und die Glücklichen wurden vermählt. Die Firma heißt jetzt: „Bischof und Brown“ und sie führt das Schild: „Zum richtigen Gewicht.“ Der Laden ist voll Rundschaft, welche die Neugier, das junge Paar zu sehen, hinführt.

Druck von E. Hannebohn in Eisenack.

Beilage zu Nr. 90 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Sonnabend, den 3. August 1872.

Die Butterheze.

Dorfgeschichte

von

J. Klein.

„Ach! Ach! Na, das fehlt mir gerade! Meine schönen Erbsen!“ Mit webender Schürze verfolgte das junge Mädchen, welches diese Worte zornig ausgerufen, ein Duzend Hühner, die mit lautem Getreisch über den niedern Gartenzaun auf die Landstraße flatterten und dort ihre Enttäuschung über die gestörte Mahlzeit durch ununterbrochenes Gegacker kundgaben, während die Verfolgerin noch ein paar wohlgezielte Steinchen hinterher schleuderte und dann mit Thränen in den Augen auf das verwüstete Erbsenbeet blickte.

„Thäten auch besser, ihr Viehzeug daheim zu halten, anstatt es zu anderer Leute Aerger den lieben langen Tag herumlaufen zu lassen,“ murrte sie zornig und heiße Röthe bedeckte ihre Wangen. „Werde auch dem Russe Andreas einmal gehörig Bescheid sagen, wenn ich ihn fasse.“

„Habt ihn schon, Jungfer Lisbeth,“ entgegnete plötzlich eine höhrende Stimme, und an der Ecke, welche die benachbarten Gärten trennte, stand ein großer junger Mann und blickte voll Spott auf das noch immer entrüstete Mädchen. „Wenn Ihr was von mir wollt, ich stehe zu Diensten — habe schon Zeit.“

Lisbeth war durch die unerwartete Anrede so erschrocken, daß sie einen Augenblick keine Antwort fand. Aber ein Blick auf den jungen Menschen, dessen Augen voll Hohn auf die Verwüstung schauten, gab ihr schnell ihre Fassung zurück und sie erwiderte schnippisch:

„Wie immer. Wann hättet Ihr auch nicht Zeit? Ich möchte Euch gar schön gebeten haben, Euer Hühnerzeug da zu halten, wo's hingehört, damit es nicht anderen Leuten eine Last und Plage ist. Da seht her! Die schönen Erbsen, wovon ich mir so viel Hoffnung gemacht, da sind sie — von Euren Hühnern herausgerissen.“

„Thut mir außerordentlich leid, Jungfer Lisbeth.“ Aber der Ton der Stimme verrieth nichts von diesem Leidwesen. „Allein das hat wohl nicht anders sein sollen. Seid ja anderen Leuten immer so weit voraus und da kommt's denn wohl zuweilen, daß der liebe Herrgott dem menschlichen Hochmuth einen Stecken dabei legt.“

Das Mädchen sah den Sprecher entrüstet von oben bis unten an, und es schien einen Augenblick, als wolle sie allen Zorn, der in ihrer Brust kochte, über ihn ausgießen, aber sie hielt mit Mühe an sich und nur ein verächtliches Lächeln umspielte momentan die frischen Lippen.

„Ich will mich nicht mit Euch zanken, Andreas, wir Beide haben nichts mit einander zu thun, aber das schreibt Euch hinter die Ohren: den! er ja nicht, der liebe Herrgott sei den Tagedieben und nichtsnützigen Gefellen zu Gefallen, welche die Hände in den Hosentaschen, nichts weiter zu thun haben, als sich um andere Leute zu kümmern, um hinterher ihre Glossen darüber zu reißern. Wenn ich an Deines Vaters Stelle wäre. — Na, nichts für ungut, ich hab' keine Zeit mehr zum Raisonniren und, wie es mir scheint — Ihr keine Lust.“

Ehe Andreas noch ein Wort erwidern und sich besinnen konnte, welche Antwort er der übermüthigen Lisbeth zu geben habe, hatte diese ihm schon den Rücken gewandt und warf die kleine Pforte des Gemüsegartens hinter sich zu, ihn in der erbittertsten Stimmung zurücklassend. Ihre Worte hatten die Wirkung nicht verfehlt, er wußte nur zu gut, auf wen sie gemünzt waren, aber daß das naseweise Ding es gewagt, ihm Derartiges zu sagen, das war mehr als er begreifen und ertragen konnte.

Er schleuderte dem Mädchen noch einen grimmigen Blick nach und kehrte dann, mit sich selber grollend, in das Haus zurück.

Die beiden im Stalle bei den Kühen beschäftigten Dienstmädchen schickten hinter ihm her und zwinkerten verstohlen mit den Augen. Man sah den Andreas selten oder nie verdrießlich und dem mußte wohl etwas Besonderes passiert sein, daß er ein gar so griesgrämiges Gesicht schnitt.

Aber Andreas hatte auch das Richern gehört und war gerade nicht in so besonderer Laune, sich auslachen zu lassen.

„Was giebt's da? Ist wohl sonst nichts zu thun als zu lachen,“ wandte er sich zornig zu den Mädchen. „Achtet auf das, was Euch zukommt und damit laßt's gut sein. Ich sage Dir, Foelke, ein einzig Mal, daß Du mit wieder das Federvieh losläßt, so daß es wild und

wüst herumläuft, als wäre keine Ordnung in unserem Hause, da magst Du Dein Bündel schnüren.“

„Nun, was wollt Ihr sagen? Habt wohl schon vergessen, daß Ihr mir vor ein paar Tagen Ohrfeigen geboten, weil ich das Federvieh nie in die Freiheit herausließe,“ entgegnete die Angeredete.

Andreas brummte nur etwas unverständlich vor sich hin und trat in die Küche, wo der Vater und die Mutter, ein jeder in einer Ecke, am Kamine saßen.

„Guten Tag!“ murrte er, seine Müze auf die Fensterbank werfend, unwirsch.

Die Eltern sahen beim Ton dieser Stimme neugierig auf.

„Vater, seid Ihr schon nach der „Hamtrich“ gewesen,“ begann Andreas, sich hinter dem Tische niederlassend, indem er der Mutter gleichzeitig die Tasse zum Füllen unter den Krahn des Kaffeetopfes schob. „Ich glaube, Einer von uns könnte dort wohl nöthig sein. Der Nachbar läßt alles Wasser ablaufen. Wir könnten uns doch die Sache einmal ansehen, wenn was zu machen wäre, so möchten wir ein schön Theil Heu mehr unter Dach bekommen, bei den letzten nassen Sommern ist's allemal knapp gewesen. Was meint Ihr, könnten wir nicht auch den Versuch machen?“

Der alte Bauer sah seinen Sohn mit jedem weiteren Worte erstaunter an, aber als er sah, daß es demselben Ernst war, was er sagte, da lachte er laut auf.

„Hör' mal, fang mir keine Neuerungsgeschichten an, damit bleibe mir vom Leibe. Meine Vorfahren haben auch niemals das Wasser aus der „Hamtrich“ abgelassen und doch sind sie nicht arm geworden, sondern ich denke, sie haben ein gut Stück auf die Seite gebracht.“

„Um, ja, das ist wohl wahr,“ entgegnete Andreas, „aber dazumal hat's auch nicht so nasse Sommer gegeben. Denkt nur an die letzten Jahre, wir haben kein Kuder Heu aus der „Hamtrich“ geholt, während sonst dreißig bis vierzig von dort kamen. Es hat uns so an Heu gefehlt, daß wir das Vieh in die „Krummhörn“ geschickt haben und die ganze Zeit den Bauern die Milch lassen mußten.“

„Wohl wahr, Andreas,“ sagte der Vater hartnäckig, „aber hat's etwa den anderen Bauern besser gegangen?“

„Rein — nur einem einzigen. Aber das ist eben das Wunder, der einzige, der Heu in Hülle und Fülle eingefahren und dessen Vieh von der Lungenseuche verschont blieb, das ist derjenige, der alle Jahre um diese Zeit das Wasser von der „Hamtrich“ ablaufen läßt — der „große Jürgens.“

„Ab so, soll's darauf hinausgehen,“ brummte der Alte ingrimmig, indem er die Brille bis unter die greisen Haare hinaufschob und seinen Sohn zornig anblickte. „Ja, ja, der „große Jürgens“ hat Glück, wenn man das so nennen will, aber ich möcht's nicht haben und seinen Ruf dazu, ich möchte nicht dem Bösen verkauft sein um ein Bißchen mehr Reichthum.“

„Unsinn, Vater, spricht doch nicht so thörichtes Zeug. Der „große Jürgens“ thut keiner Menschenseele ein Leid und wenn es ihm besser geht, so kommt das wohl lediglich daher, weil's ihm an eine Hand voll Arbeit nicht ankommt.“

„J, Du gehst ja gewaltig für den „großen Jürgens“ in's H. schirr,“ spottete der Alte. „Seit wann kommt denn das? Hat's Dir auch wohl gar die „Butterheze“ angethan, wie sie's allen jungen Burschen anthut. Na, bewahre mich Gott vor einer solchen Schwägertochter.“

Andreas lachte laut, aber gezwungen auf und seine braune Wange färbte sich dunkler.

„Redet nicht so, Vater,“ sagte er dann ärgerlich, „es ist ja gar mit Euch kein vernünftig Wort zu sprechen. Warum soll man denn anderen Leuten kein Recht wiederfahren lassen? Was wahr ist, bleibt wahr. Der große Jürgens hat den „Platz“ schwer mit Hypothek belastet übernommen, sein Vater soll ja kein sonderlicher Wirthschafter gewesen sein, und jetzt ist er nicht allein schuldenfrei, sondern der Werth seines „Platzes“ steigt von Jahr zu Jahr und wird demnächst der beste im ganzen Dorfe. Ich will Euch ja nicht bewegen, ihm was nachzumachen, des Menschen Wille ist sein Himmelstheil, aber versuchen könntet Ihr's doch einmal, obwohl ein Vertrag mit dem Bösen nothwendig ist, um weiter in der Welt zu kommen. Lasset das Wasser in der „Hamtrich“ einmal ablaufen, und wenn Ihr dann keine Ruh verliert und alle drei Tage Eure Tonne Butter

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gerichtamt hat am heutigen Tage auf Grund der Anzeige vom 19. Juli 1872 auf Fol. 111 des Handels-

registers die Firma:
und als deren Inhaber die Herren
und
verlauffbart.

Kleinhempel & Seidel in Schönheide
Friedrich Hermann Kleinhempel in Schönheide
Gustav Adolph Seidel in Reichenbach
Königliches Gerichtsammt Eibenstock,
am 30. Juli 1872.
Landrock.

Bekanntmachung

Bei dem am 22. vorigen Monats in Schönheide stattgefundenen Brande sind angeblich 2 Sparkassenbücher und zwar Nr. 3646 auf den Drucker Ludwig Stephan in Schönheide und Nr. 3649 auf Johanne Christliche Stephan daselbst lautend, mit verbrannt. In Gemäßheit der Bestimmungen in § 14 des hiesigen Sparkassenregulativs wird der Verlust dieser Bücher hierdurch bekannt gemacht und werden die etwaigen Inhaber derselben aufgefordert, wenn sie gerechte Ansprüche auf diese Bücher zu haben meinen, sich damit binnen 3 Monaten, bei Verlust derselben, zu melden.
Eibenstock, am 30. Juli 1872.

Die Sparkassen-Deputation.
Dertel.

Bgs.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: Der Fürst Bis-
marck hat am 28. d. Mts. in Barzin seine silberne Hochzeit gefeiert. Zugegen war nur ein kleiner Kreis nächster Verwandten und ältester Freunde; aber jede Minute brachte ein Zeugniß von der Theilnahme, Dankbarkeit und Verehrung, womit in allen Gegenden Deutschlands und über dessen Grenzen hinaus des Tages gedacht wurde. Einhundertweiundneunzig Telegramme und eine noch größere Anzahl schriftlicher Glückwünsche waren bis zum folgenden Tage eingegangen, von Sr. Maj. dem Kaiser, J. Maj. der Kaiserin, dem Kronprinzlichen Paare und anderen Mitgliedern der königlichen Familie, von dem König von Baiern, von Staatsmännern und Heerführern, Gelehrten und Künstlern, von Korporationen und Vereinen, von Hoch und Niedrig, Alt und Jung, Bekannten und Unbekannten. Neben Handschriften, welche der Sammler eifrig sucht, sah man erste Versuche im Schönschreiben, neben dem einfachen Glückwunsch auf silbergeränderter Karte, neben dem Reim, den die Stimmung des Augenblicks eingegeben, Dichtungen von geübter Hand, Kompositionen und sinnig zusammengetragene Erinnerungen aus dem Leben des fürstlichen Paares von dem stillen Heimathbärdischen in Pommern, bis zu den Schauplätzen weltgeschichtlicher Vorgänge. Zahlreiche Geschenke sammelten sich um die Vase, die Sr. Majestät auszuwählen befohlen hatte, jedes mit seinem eigenthümlichen Werthe, das eine als Kunstwerk, das andere als Reliquie, von welcher der Geber sich schwer getrennt haben mußte, das andere als Erzeugniß jahrelangen Fleißes, jedes als ein Beweis herzlicher Theilnahme. Am Vormittag ging die fürstliche Familie, von den Gästen begleitet, zur Kirche und nahm nach beendeter Gottesdienst unter den alten Linden die Glückwünsche der Pächter und Beamten entgegen. Während der Tafel erschien die vollständige Kapelle des 54. Infanterie-Regiments, welche der Com-

mandeur, Oberst v. Dürowaki, von Colberg zu schicken die Aufmerksamkeit gehabt hatte.

— Die „M. Z.“ schreibt: Die über Wien hierher gelangte Nachricht, daß auch der Kaiser von Rußland im September zum Besuche am hiesigen Hofe eintreffen werde, dürfte ganz geeignet sein, zur Ernüchterung der französischen Politiker zu dienen, welche in dem unbestrittenen großartigen Resultate der Milliarden-Anleihe eine Ermuthigung Frankreichs zu einer Revanche-Politik Deutschland gegenüber erblicken möchten. Wenn die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Großmächten in der Weise fortschreitet, wie das seit dem Winter 1870—71 geschieht, so wird Frankreich sich in dem Augenblicke, wo es das ersehnte Ziel der Befreiung des französischen Bodens von den „Fremden“ erreicht hat, einem ganz neuen Europa gegenüber sehen, welches friedensförderischen Unternehmungen mit einer ganz anderen Entschlossenheit entgegentreten wird, als das Europa vom Juli 1870.

— Dem königlichen Ceremonienmeister am preussischen Hofe soll es nicht wenig Kopfschmerz machen, wie die Stifettenfrage bei der Drei-Kaiser-Zusammenkunft in Berlin gelöst werden könne. Wer reitet bei Paraden dem greisen Okerfeldherrn der deutschen Armeen zur rechten Seite? Wer von den beiden gekrönten Gästen wird bei den Festafeln neben dem kaiserlichen Wirth den ersten Ehrenplatz einnehmen, Alexander oder Franz Joseph? Der österreichische Kaiser ist wohl an Jahren der jüngste, aber an Dienstalter der älteste, da er schon 1848 den Thron seiner Väter bestiegen hat.

— Der deutsche Journalistentag ist in München versammelt gewesen und hat sein diesjähriges Programm mit der am 29. d. M. auf dem Starnberger See abgehaltenen Lustfahrt glücklich beendigt. Derselbe hat beschlossen, für das bevorstehende Reichspressgesetz auf unbedingte Aufhebung der vorläufigen Beschlagnahme zu dringen und die bezüglichen Eingaben an den deutschen Reichskanzler und den österreichischen Reichsrath zu richten. Zur Herstellung größerer